Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis
beträgt
vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren
Raum 10 Pfg.
im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 116. Emmendingen, Samstag 1. Oktober 1892.

Abonnements-Einladung.

Wir ersuchen die geschätzten Abonnenten unseres Blattes **baldmöglichst** auf das **vierte Quartal** (Oktober—Dezember) abonniren zu wollen. Wer dem Blatte bisher mit Interesse gefolgt ist, wird uns das Zeugniß nicht versagen können, daß wir redlich und eifrig bestrebt waren, unsere Leser ausgiebigst und vielseitigst zu befriedigen. Wir hoffen, daß für den Winter, wo die Tage kürzer, die Abende lang und der Landwirth mehr Zeit zum Lesen hat, recht zahlreich unser Blatt bestellt werde. An unsere bisherigen Leser und Freunde glauben wir aber die ergeb. Bitte richten zu dürfen, uns in unserm Bestreben, etwas **Gutes** und **Reichhaltiges** in der Presse zu bieten, nach Kräften unterstützen und für die Ausbreitung unseres Blattes thunlichst Sorge tragen zu wollen. Zur Empfehlung dürfen wir getrost auf das hinweisen, was wir unsern Lesern bisher geboten haben.

Das

„Illustrirte Unterhaltungsblatt"

und die

„Praktischen Mittheilungen für Gewerbe u. Handel, sowie Land- u. Hauswirthschaft"

sowie der **Wandkalender** werden selbstverständlich wie bisher beigegeben.

Um zahlreiche und rechtzeitige Bestellung bittet

Die Redaktion u. Expedition d. „Hochberger Boten"

A. Dölter.

Emmendingen, 15. September 1892.

Am 30. September 1862, also vor 30 Jahren, war jene denkwürdige Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses in Berlin, in welcher der neue preußische Ministerpräsident von Bismarck in der deutschen Frage die historisch bedeutsamen Worte aussprach: Nicht durch Reden, sondern allein durch Blut und Eisen kann man Deutschlands Einheit herstellen. Wenn schon es heute Vieler Art ist, den früheren Reichskanzler kaum noch zu erwähnen, so erfordert es doch die Gerechtigkeit und historische Wahrheit, anzuerkennen, daß Bismarck mit dieser seiner Aeußerung nicht allein das Richtige traf, sondern daß er auch der rechte Mann war, die Worte bei der richtigen Gelegenheit in die That zu übersetzen. Und das wird ihm stets und immer in der Geschichte unvergessen sein.

Als sich der große Entdecker Amerikas vor 400 Jahren auf seiner kühnen Entdeckungsreise befand, mußte er, was in den Annalen der Seekunde einzig in seiner Art dastehen dürfte, zu einem sehr merkwürdigen Mittel seine Zuflucht nehmen, um seine Leute bei Laune und guter Zuversicht, schließlich um sie in Schrecken zu halten. So findet man denn in seinem Tagebuche, das er selbst führte, die Eintragung, daß die Schiffe von den kanarischen Inseln, dem eigentlichen Ausgangspunkte der Entdeckungsfahrt, weil diese bereits bekannten und besuchten Inseln die Grenze aller früheren Seefahrten bilden, 585 Meilen (à 6½ Klm.) entfernt seien. Neben dieser öffentlichen, der Mannschaft zugänglichen Eintragung vom 1. Oktober 1492 haben wir aber noch eine zweite Eintragung in des Columbus Geheimtagebuch, welche die wirkliche Entfernung auf 707 Meilen angibt. Zu solchen Mitteln mußte der große Entdecker seine Zuflucht nehmen, um seine kleingläubigen Leute über die großen Entfernungen hinwegzutäuschen.

Während die Welt im Jahre 1870 von den deutsch-französischen Kriegsereignissen erfüllt war, vollzog sich in Italien, und zwar nicht zum wenigsten unter dem Druck der deutschen Siege, eine in heutiger Zeit etwas merkwürdige Abstimmung; um so merkwürdiger, als sie nach französischem Muster vor sich ging, damals Italien noch mehr Frankreich zuneigte und sich diese Abstimmung im Grunde doch auch gegen Frankreich richtete. Am 2. Oktober 1870 wurden in Rom unter sehr starker Betheiligung an dem sogenannten Plebiscit 133,681 Stimmen für den Anschluß Roms an Italien abgegeben, 1507 Stimmen dagegen. Damit war das Schicksal des Kirchenstaates besiegelt, wenn schon es auch ohnehin zur Annexion desselben gekommen wäre.

Vor vier Jahren, am 3. Oktober 1888, war es, daß Kaiser Wilhelm II. als Gast des Kaisers von Oesterreich nach Wien kam und dadurch gleichsam vor aller Welt dokumentirte, daß auch der neue Kaiser von Deutschland an dem Bündniß mit Oesterreich-Ungarn festzuhalten gewillt sei. Gerade fünfundsiebenzig Jahre früher, nämlich am 3. Oktober 1813, zur Zeit der Befreiungskriege, fand ein ähnliches Bündniß statt, indem nämlich an diesem Tage die österreichisch-deutsche Legion gegen Napoleon I. errichtet wurde.

Politische Tagesübersicht.

— Die Kaiserin hat am Montag zum ersten Mal das Bett verlassen. Für den 10. Oktober ist eine größere Hoffestlichkeit geplant und zwar zu Ehren der österreichischen Distanzreiter, die im Neuen Palais am Hof des Deutschen Kaisers ebenso fetirt werden sollen, wie die deutschen Distanzreiter in Schönbrunn am Hof des Kaisers Franz Joseph. Außer dieser Hoffestlichkeit sind für die österreichischen Gäste noch andere Festlichkeiten im Plan, so Diners bei den verschiedenen Regimentern in Berlin und Potsdam. Auch ein großes Jagoreiten wird ihnen zu Ehren veranstaltet.

— Die Aussichten der Heeres-Vorlage werden von der „Nat. Ztg." vom einem unbefangenen Standpunkt aus wie folgt beurtheilt: „Darüber kann kein Zweifel sein, daß der Leiter der Reichsregierung bei der Einbringung einer derartigen Vorlage entschlossen sein muß, nöthigenfalls die äußersten verfassungsmäßigen Folgerungen zu ziehen: wenn die Zustimmung des Reichstags nicht für die wesentlichen Bestandtheile des Planes zu erlangen ist, entweder zurückzutreten oder den Reichstag aufzulösen, Berufung an die Wähler einzulegen. Eine Vorlage, die man mit der Begründung eingebracht, daß die Sicherheit des Vaterlandes sie erfordere, kann man nicht, wenn sie abgelehnt wird, in die Tasche stecken, um damit nach Hause zu gehen, als ob nichts geschehen wäre. Uebrigens ist dies von dem Grafen Caprivi, der an das ihn persönlich viel weniger angehende Zedlitz'sche Schulgesetz sein Amt als preußischer Minister-Präsident gesetzt, auch nicht zu erwarten; und eine zweite Halbirung seiner amtlichen Stellung wäre nicht möglich. Graf Caprivi also muß, wenn er die Militärvorlage einbringt, wissen, wie er weiter zu operiren gedenkt, zunächst in dem Reichstag, wie er jetzt beschaffen ist, und nöthigenfalls bei Neuwahlen. Dem Wesen einer Vorlage, welche die Sicherheit des Landes gegen äußere Feinde zum Gegenstande hat, würde es entsprechen, dabei auf alle außerhalb der Sache liegenden Kombinationen der Parteipolitik zu verzichten, die Wirkung zunächst im Reichstag, nöthigenfalls bei den Wählern lediglich von den sachlichen Gründen zu erwarten. So ist es früher gehalten worden. Das Militärgesetz von 1874 wurde von den Nationalliberalen unter Mithilfe der damals schwachen Konservativen durchgesetzt, ohne daß die ersteren als Preis dafür parteipolitische Zugeständnisse verlangt hätten; im Gegentheil, die Regierung verließ sich — und wie sich ergab, mit Erfolg — gegen Bedenken, welche zuerst innerhalb dieser Partei bestanden, auf die öffentliche Meinung. . . . Die nothwendige Voraussetzung für den Verzicht auf alle, außerhalb der Sache liegende parteipolitische Zugeständnisse wäre allerdings: die Beschränkung auf die von dem Zweck der Militärvorlage unbedingt gebotenen Forderungen, und die Bereitwilligkeit, die damit sachlich zusammenhängenden Konzessionen vollständig ohne Rückhalt zu machen. In letzter Beziehung meinen wir, daß die Verkürzung der Dienstzeit, wenn sie militärischerseits für zulässig erachtet wird, sofort für die Dauer und durch Gesetz erfolgen muß, nicht zunächst auf 5 Jahre; bedingt doch jede bedeutende Verstärkung der Aushebung organisatorische Neuerungen, die unmöglich „provisorisch", für 5 Jahre, erfolgen können. Ein derartiges Verfahren hat anfangs der 60er Jahre in Preußen den Militärkonflikt veranlaßt. Für den Begriff der Beschränkung der militärischen Forderungen auf das „Nothwendige" ist ein Anhalt gegeben in einer derartigen Erhöhung der Rekrutenaufstellung, daß bei zweijähriger Dienstzeit der Infanterie der gegenwärtige Friedenspräsenzstand nicht wesentlich überschritten wird. Die Verstärkung der Rekrutirung ist das Wesen der geplanten Maßregel: diese soll mit der Zeit eine erhebliche Verstärkung unserer Reserven für den Krieg bewirken. Mindestens der gegenwärtige Friedensstand ist aber erforderlich, wenn die einzelnen Truppentheile die für die Ausbildung nothwendige Stärke behalten sollen. Die Nothwendigkeit des gegenwärtigen Friedenspräsenzstandes auch bei zweijähriger Dienstzeit erachten wir für nachgewiesen, somit auch die daraus sich ergebende Erhöhung der Rekrutirung und der Kosten. Für jede weitergehende Forderung bliebe der Nachweis des Bedürfnisses und der Möglichkeit der Erfüllung zu erbringen. Wir unsererseits wünschen einen Verlauf der Angelegenheit, der die Bildung einer lediglich durch die sachliche Beurtheilung der Militärvorlage zusammengeführten Mehrheit für diese ermöglicht. Die beiden konservativen Fraktionen und die Nationalliberalen sind dazu bekanntlich zu schwach; sie haben nur etwa 140 Stimmen unter 397. Wenn das ganze Zentrum nur durch die Preisgabe der Schule, die ganze deutsch-freisinnige Fraktion vielleicht durch keinerlei Mittel zu gewinnen ist, so würde eine überzeugend begründete, auf das Nothwendige beschränkte, die zweijährige Dienstzeit enthaltende Vorlage doch wahrscheinlich einen Theil des Centrums und der deutsch-freisinnigen Fraktion, und somit eine Mehrheit für sich gewinnen. Um für eine Vorlage zu stimmen, müßte man selbstverständlich auch die für die Deckung der Kosten in Aussicht genommenen Mittel kennen. Auf alle Fälle scheint uns das Eine unanfechtbar: wer die Aktion mit der Militärvorlage unternimmt, muß von Anfang an im Klaren darüber sein, welche Wege er bis an's Ende gehen will. Schon mit Rücksicht auf das Ausland: diesem darf nicht das Schauspiel geboten werden, daß eine als nothwendig für die Sicherheit Deutschlands dargestellte Maßregel sich als unerreichbar erweist."

In Freiheit dressirt.

(Fortsetzung.)

„So! Sie sind also achtundzwanzig Jahr?"

„Hm, ja! Wenn Sie belieben zweiundzwanzig Jahr zu sein, so bin ich selbstverständlich achtundzwanzig."

Dabei lächelte er so verschmitzt, als wenn er auf den Tag gewußt hätte, daß sie nun bald dreiundzwanzig Jahre alt sei

„Wie sonderbar sich das trifft," sagte sie sinnend.

„Sind Sie abergläubisch, gnädige Frau?"

„Ich? Wie so und weßhalb? Nicht im geringsten."

„Ich sehe. Ich sehe in diesem sonderbaren Zusammentreffen keinen Zufall, sondern ein bedeutungsvolles Zeichen des Schicksals."

„Des Schicksals, Herr Doktor?" fragte sie leise und gedehnt.

„Desselben Schicksals, gnädige Frau, das im Verknüpfen und Ineinanderspinnen der Lebensfäden der Menschen so Wunderbares leistet, so unglaublich vielgestaltige Beziehungen der Menschen unter sich schafft und Tag und Nacht unablässig Minute für Minute weiter spinnt und immer weiter spinnt an dem großen, ungeheuerlichen und unfaßbaren Durcheinander, das wir Leben nennen."

„Sie werden ja poetisch, Herr Doktor?"

„Ich werde noch mehr, gnädige Frau, ich werde noch wahr! Ich erkenne in diesem sonderbaren Zusammentreffen die Stimme des Schicksals, das unsere Lebensfäden leise ineinander webt, Neigung an Neigung knüpft und zu einem schönen, buntschillernden gemeinsamen Faden weiter spinnt, ich höre in meinem Innern die Stimme des Schicksals, die uns zu ruft: die ersten fünfzig Jahre getrennt und die zweiten fünfzig Jahre gemeinsam marschiren auf dem Lebenswege! Mathilde! Und Ihnen sagt das sonderbare Zusammentreffen nichts? Ihnen klingt die Stimme des Schicksals nicht wieder? Sie empfinden die leise Verknüpfung unserer Lebensfäden nicht?"

Sie stand hastig auf und blieb heftig athmend am Fenster stehen.

„Seien Sie still, ich beschwöre Sie, still, still," ächzte sie mühsam heraus.

Er aber trat hinter sie, faßte rasch ihre Hand und fuhr innig und mit überquellendem Gefühl fort:

„Mathilde, lockt Sie der buntschillernde Faden nicht? Glauben Sie mir, das Schicksal spinnt eine reiche, dauernde Liebe mit hinein, eine Liebe, die, was da auch kommen möge, Sie stets vor Lärm und Anfeindungen der Welt wird zu schützen wissen, die Sie auf Händen tragen wird, Ihr Leben lang, die ringen, streben und arbeiten wird um — Ihre Liebe! Mathilde, wollen Sie mein Weib sein?"

Es entstand eine kleine Pause, nur so lang, als etwa ein Vogel durch's Zimmer fliegt, aber seiner zitternden Ungeduld eine Ewigkeit. Er hatte vielleicht erwartet, daß sie sich hastig umdrehen, ihm verstohlen oder stürmisch ihre Einwilligung kundgeben würde; statt dessen sah er nun, wie sie allerdings mit wogender Brust und in großer Aufregung am Fenster stehen blieb und mit klopfendem Herzen und stoßweisem Athem hinaus sah. Ueberlegte sie? Und was war zu überlegen?

„Mathilde, sagen Sie ein Wort," rief er endlich wieder aufgeregt, „geben Sie mir Ihren Willen kund und er soll nur heilig sein. Wie ein Sklave werde ich mich ihm unterwerfen, aber foltern Sie mich nicht durch ein solches Schweigen."

Sie machte eine Bewegung, als wie wenn sie sich nach ihm umdrehen wollte, um ihm die Hand zu geben oder ihn anzusehen. Dabei fiel die Photographie von Jessie Doodle als Orientalin vom Fensterbrett herunter auf den Boden. Sie zuckte unmerklich auf und sagte dann mühsam und gepreßt, aber doch ziemlich bestimmt und deutlich:

„Ich will frei sein!"

Wie von einem Schlage getroffen, taumelte Herr Doktor Sonntag einen Schritt zurück. Noch zweifelnd und hoffend, sich getäuscht, sich verhört zu haben, richtete er die forschenden Augen auf die ruhige, feine und biegsame Gestalt der Frau Hauptmann Eglar.

„Wie sagen Sie, Mathilde? So sehr hätte ich mich getäuscht in Ihnen, in solcher Weise belohnen Sie ein Herz voll treuer Ergebenheit und reiner, aufopferungsfähiger Liebe? Mathilde, Sie eine Kokette?"

Jetzt hätte sie sich vielleicht umgedreht, zu ihrer Vertheidigung, zur Zurückweisung eines solchen ungerechten Vorwurfes. Aber sie hörte an seiner Stimme, die keuchend und abgebrochen klang, seine Aufregung und fürchtete sich jetzt, in seine Augen zu sehen, von denen sie wohl wußte, daß sie mit einer durchbohrenden Gluth und Schärfe sein konnten.

„So seien Sie denn frei," hörte sie plötzlich wieder seine vor innerer Entrüstung zitternde Stimme, „und mögen Sie es nie bereuen, Ihrem Egoismus, Ihren eigenen Trieben und Leidenschaften aufgeopfert zu haben, was allein im Stande ist, Ihr Leben zu einem glücklichen zu gestalten; mögen Sie es nie bereuen, einer fixen Idee zu Liebe das heiligste Gefühl eines Menschenherzens verschmäht, zurückgewiesen zu haben; möge es Ihnen nie an einem treuen Herzen fehlen, wenn der Sturm des Lebens auch Ihre Segel zerreißt und Ihnen die Trümmer Ihres Freiheitsdranges, Ihrer Glückseligkeitsträume vor die Füße schleudert, möge es . . . Leben Sie wohl!"

Hart und schneidend, wie im tiefen Zorn und Groll, brach er ab und verließ mit raschen, hallenden Schritten das Gemach. Sie hörte, wie er davon schritt, und bang, furchtsam, auf's Aeußerste erregt von seinen heftig und laut ausgesprochenen Worten, lispelte sie leise, als wie wenn sie gewünscht hätte, ihn zurück zu rufen: „Julius! Julius!"

Aber er hörte es nicht mehr. Es war zu spät! Als sie sich endlich umdrehte, war das Zimmer leer.

„Trotzkopf!" murmelte sie für sich hin und setzte sich sinnend und mit ungewöhnlich umwölkter Stirn in einen Sessel. Was war denn eigentlich geschehen? Was hatte sie gemacht? Sie hatte ja fast gar nichts gesagt. Stockstill hatte sie dagestanden am Fenster und blos zugehört, wie er sich ereifert hatte. Und dann hatte sie ihn gerufen, und noch dazu bei seinem Vornamen, was bisher nur ein einziges Mal vorgekommen war, nämlich am Mittwoch vor acht Tagen in der Garderobe ihrer Tante. Damals hatte er auf ein ganz leises: Julius! gehört und heute hörte er nichts! Was konnte sie dafür? Sie war an nichts schuld. Sie war rein wie ein Engel.

Frau Hauptmann Eglar war eine liebenswürdige, reizende und muntere Frau und vielleicht gerade deßhalb war es nicht ihre Sache, einen richtigen Gedanken mit voller Denkkraft zu entwickeln. Wenn gleich ihr nun die Engelsunschuld, die sie sich im vorliegenden Falle einredete, doch nicht recht einleuchtete, so war sie doch weit entfernt von dem Gedanken, Herrn Doktor Sonntag möglicher Weise verletzt, ihn in der Innigkeit und Aufrichtigkeit seiner Liebe beleidigt zu haben. Vielmehr entsprach es ihrer Denkweise, sich an dem Faktum eines regelrecht und tadellos ertheilten Korbes zu erheben. Ihr weiblicher Stolz — diese unbekannte Ziffer in der Regel de tri des Frauenherzens — fühlte sich geschmeichelt, befriedigt. Selbst über den offenbaren Bruch mit Herrn Doktor Sonntag täuschte sie ihre eigenthümliche Queckfilberigkeit hinweg, indem sie vor sich hin murmelte:

„Tante Sarnen sagt immer, die zurückgewiesenen Freier werden die besten Liebhaber; er mag also nur zusehen, wie er sich mit seinem Köbchen zurecht findet. Auch eine zeitweilige Trennung wird nichts schaden, denn man sagt: nur eine schwache Liebe wird von der Trennung verweht, eine starke Liebe überwuchert die Trennung und wird durch sie nur um so mächtiger. Was kann er ein Besseres wünschen, als wenn ich ihm Gelegenheit gebe, seine Liebe zu beweisen?"

(Fortsetzung folgt.)

— Zu Berlin ist am 26. Sept. die Sachverständigenkommission über ein Volksseuchen-Gesetz zusammengetreten; dieselbe soll nach der „Nordd. Allg. Ztg." zunächst folgende Fragen erörtern: die Bezeichnung der Krankheiten, auf welche das Gesetz sich beziehen soll, die Ermittelung der Krankheiten, die Abwehrmaßnahmen gegen das Ausland und Schutzmaßregeln im Inlande, das Desinfektionsverfahren, die Entschädigungspflicht, Strafvorschriften und Ausnahmebestimmungen. Vorsitzender ist der Direktor im Reichsgesundheitsamt, Köhler.

— Mit der zweijährigen Dienstzeit wird bekanntlich im 4. Garde-Regiment zu Fuß in Spandau ein Versuch gemacht. Es wurde hierzu das erste Bataillon ausersehen, welches man lediglich aus Rekruten und solchen Mannschaften zusammensetzte, die ein Jahr Dienstzeit hinter sich hatten. Aus diesem Bataillon sind nun jetzt alle zweijährigen Mannschaften entlassen worden. Bei der Neueinstellung der Rekruten in diesem November wird die gleiche Formation wie im vorigen Herbst durchgeführt, so daß wieder ein Bataillon genau nach dem Muster der zweijährigen Dienstzeit besteht.

— Erfahrungsgemäß bereitet es den von den Regimentern entlassenen Reservisten Schwierigkeiten, bei ihrer Heimkehr sofort Beschäftigung und Verdienst zu finden. Die Freude über die Zurücklegung der Dienstzeit wird gar oft getrübt durch die Frage, ob der Uebertritt in das bürgerliche Leben ihnen gelingen wird, ohne der Noth und Entbehrung preisgegeben zu sein. In der Erkenntniß dieser Schwierigkeiten hat der Kriegerverein in Straßburg für die nach Straßburg gehörenden Reservisten ein Arbeitsnachweisungs-Bureau errichtet, die Arbeitgeber um Mittheilung des Arbeiterbedarfs gebeten und die Reservisten durch Vermittelung ihrer Regimenter an diese Nachweisstelle gewiesen. Dies Unternehmen hat sich dem Vernehmen nach bereits sehr gut bewährt. — Das „Els. Journ." enthält eine bemerkenswerthe erste Anregung zur Errichtung eines Polytechnikums in Elsaß-Lothringen, um den jungen Elsaß-Lothringern, welche sich den exakten und praktischen Wissenschaften (Mathematik, Physik, Chemie, Ingenieur- und Baufach) widmen wollen, Gelegenheit zu bieten, im Lande selbst ihren akademischen Studien obzuliegen.

— Die Gesammtzahl der zu Hamburg an der Cholera erkrankten Personen hat nach einer amtlichen Meldung bis einschließlich vorigen Samstag 17,157, die Zahl der Gestorbenen 7339 betragen.

* * *

— In Marseille wurde am letzten Samstag der sechste nationale Arbeiterkongreß eröffnet.

Die Leitung der deutschen Sozialdemokratie hat es bei diesem Anlaß wieder einmal für gut befunden, sich von dem Verdachte des Patriotismus sofortlich zu reinigen. Ihr Vertreter in Marseille, Hr. Liebknecht, hat dort in einer großen Rede erklärt, eine Nationalitätsfrage existiere für die Sozialdemokraten nicht, welche nur zwei Klassen kennen, eine besitzende und die Proletarier. Die deutschen und französischen Sozialdemokraten bilden mit den Arbeitern aller Länder eine einzige Nation gegenüber den Kapitalisten. Die zwischen den Franzosen und den Deutschen liegenden Ströme Blutes seien von den Feinden des Proletariats vergossen worden ohne Zuthun der deutschen Sozialdemokraten und bildeten keine Grenze zwischen den Sozialdemokraten der beiden Länder. „Wir sind Brüder, sind und bleiben internationale Revolutionäre, trotz der von der Bourgeoisie ausgesprochenen Verleumdung, daß wir die revolutionäre Fahne verlassen hätten und Chauvinisten geworden seien. Die deutschen und französischen Sozialdemokraten bilden mit den Sozialdemokraten der übrigen Länder eine einzige große Armee. Wir sind bereit, nachdem wir Bismarck im 25 jährigen Kampfe geschlagen (!), den letzten Blutstropfen für die Sache des Sozialismus zu opfern." Liebknecht schloß mit einem Hoch auf die internationale revolutionäre Demokratie. Ein endloser Beifall folgte der Rede. Die Mitglieder des Kongresses beglückwünschten Liebknecht, Alle umdrängten ihn und von zahlreichen Abgeordneten wurde er umarmt. Der Abgeordnete Ferroul dankte Liebknecht Namens des französischen Proletariats, das mit dem deutschen Proletariat unzerreißbar verbunden sei, und brachte ein Hoch auf das arbeitende Deutschland aus. — Wer da weiß, daß in Frankreich auch die Sozialisten in erster Linie Franzosen und dann erst Sozialisten sind, begreift ihren Jubel.

* * *

— Das Generalkapitel des Jesuiten-Ordens soll sich am 24. d. M. versammelt haben, um den neuen Ordensgeneral zu ernennen. Der Versammlungsort des Kapitels ist unbekannt; es heißt, man habe den Theilnehmern unbedingtes Stillschweigen darüber unter Verweisung auf den Ordenseid auferlegt.

* * *

— Unter den englischen Leibgarden zu Windsor entstand am letzten Samstag Meuterei. Die Meuterer haben Sättel und Pferdegeschirr vernichtet. Die Widersetzlichkeiten werden auf Ueberanstrengung im Dienste zurückgeführt. Die gesammte Mannschaft wurde in den Kasernen konsignirt.

Baden.

H. **Brettenthal**, 28. Sept. Heute hat uns unser verehrter Hauptlehrer, Herr Auch, verlassen, um die in Reichartshausen ihm übertragene Stelle anzutreten. Länger als sechs Jahre hat Herr Auch erfolgreich als guter Lehrer in unserer Gemeinde gewirkt, weshalb ihm seine zahlreichen Freunde letzten Sonntag beim Scheerwirth im Waldshut eine schöne Abschiedsfeier bereitet und ihm ein werthvolles Geschenk zum Andenken an Brettenthal überreicht haben. Unsere besten Wünsche begleiten ihn auf seinem fernern Lebenswege, möge auch er unserm schönen Thale ein liebevolles Andenken bewahren.

∞ **Freiburg**, 30. Sept. Unter den Maßnahmen, welche im Laufe der letzten 25 Jahre zur Förderung des landw. Gewerbes und zur Hebung unseres Bauernstandes im Kreise Freiburg ergriffen worden sind, war die Errichtung der landw. Winterschule in Freiburg eine besonders beachtenswerthe. Die Winterschule ist ganz vorwiegend für den eigentlichen Bauernstand und die Gewerbetreibenden in mittlern und kleinern Besitzverhältnissen errichtet worden. Sie setzt voraus, daß junge Leute, im Alter von 15—20 Jahren, welche in ihrem elterlichen Landw. Betriebe schon von Jugend auf mit thätig waren, das eigentliche Handwerk, d. h. die alltäglich vorkommenden landw. Arbeiten schon kennen, so daß sie im Stande sind, einen gemeinverständlichen Unterricht in der Landwirthschaftslehre zu verstehen und denselben auf Grund ihres gereifteren Verstandes auch folgen zu können. Da das Schuljahr in die 5 Wintermonate, — November bis Ende März — also in die weniger arbeitsreiche Zeit des Landwirths fällt, so wird auch die Arbeitskraft in ihrem elterlichen Betriebe am wenigsten vermißt, wenn sie die Winterschule besuchen. Dieser Umstand erleichtert ganz besonders den Besuch der Winterschule. Die Gegenstände, welche in derselben gelehrt werden, umfassen neben den Elementarfächern ganz besonders den Acker- und Pflanzenbau, die Thierzucht und Thierhaltung, die Betriebslehre, sowie das für den Landwirth Nothwendigste aus der Thierheilkunde. Da nun die Schüler nicht mehr wie früher in der Stadt zerstreut, sondern in einem eigens erbauten, sehr zweckmäßig eingerichteten Schulgebäude mit dem Schulvorstande und zwei Hilfslehrern zusammenwohnen und daselbst auch ihre gute Verpflegung erhalten, so werden sie gleichzeitig an Ordnung, Pflichtgefühl und Anstand gewöhnt, was ihnen für ihr ganzes Leben zu gut kommt. Alle diese Vortheile genießen die jungen Leute gegen geringe Gegenleistungen. Schul- und Wohnungsgeld betragen für den ganzen Winterkurs 35 Mark. Die Verpflegung stellt sich ebenfalls billig, weil die Kreiskasse einen nicht unerheblichen Zuschuß leistet. Es kommen für die Schüler nur die verbrauchten Lebensmittel in Rechnung, so daß der einzelne Kostag selten über 80 Pf., d. i. 24 Mark im Monat, kommt. Junge Leute, deren Angehörige weniger bemittelt sind, können auf Antrag von Schul- und Wohnungsgeld, ausnahmsweise auch von Kostgeld ganz oder theilweise befreit werden. Wir versprechen uns unter solch günstigen Bedingungen für die Zukunft einen vermehrten Besuch der Winterschule und hoffen, daß die vielfach gegebenen Anregungen hiezu bei allen Landwirthen des Kreises eine günstige Aufnahme finden werden. Anmeldungen werden durch den Schulvorstand, Herrn Landwirthschaftsinspektor Schmezer in Freiburg, jederzeit entgegengenommen. Das Schuljahr beginnt für den ersten Kurs am 3. November, für den zweiten Kurs am 21. November.

Freiburg, 28. Sept. Für die am nächsten Montag beginnende Schwurgerichtstagung sind folgende Fälle zur Verhandlung angesetzt: 1) Montag, den 3. Oktober, Vormittags 9 Uhr, gegen Wilh. August Wehrle, Taglöhner von Altbreisach, wegen Todtschlagsversuchs und schweren Diebstahls; Dienstag, 4. Oktbr., Vorm. 8½ Uhr, gegen August Wahl von Dach wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode; 3) Mittwoch, 5. Okt., Vorm. 8½ Uhr, gegen Johannes Krumm von Mengen wegen Sittlichkeitsverbrechen; 4) am gleichen Tage, Vorm. ½11 Uhr, gegen Joh. Jakob Reinacher von Hammerstein wegen Meineids; 5) Donnerstag, 6. Oktbr., Vorm. ½9 Uhr, gegen Karl Fillinger von Friedesburg, wohnhaft in Buchholz, wegen Sittlichkeitsverbrechen; 6) am gleichen Tage, Vorm. 10 Uhr, gegen Karl Wilh. Hoch von Waldkirch wegen Sittlichkeitsverbrechen; 7) am gleichen Tage, Vorm. 11 Uhr, gegen Jakob Schmiedlin von Bickenhohl wegen desgleichen; 8) Freitag, 7. Okt., Vorm. ½9 Uhr, gegen Johann Gg. Rupp von Wolfenweiler wegen Meineids; 9) am gleichen Tage, Nachm. ½4 Uhr, gegen Anton Merkle von Hausen wegen Meineids. In den Fällen 1, 3 und 8 führt Herr Landgerichtsdirektor Haaß, in den 6 übrigen Fällen Herr Landgerichtsrath Lauck den Vorsitz. Herr Staatsanwalt Seiler wird in den Fällen 1, 3, 4, 7, 8 und 9 die Anklage vertreten, Herr Staatsanwalt Sagerer in den Fällen 2, 5 und 6. Als Vertheidiger fungiren im 1. Falle Herr Rechtsanwalt Rötinger; im 2. Falle Herr R.A. Kopf; im 3. Fall Herr R.A. Ruch sen., im 4. Fall Herr R.A. Fehrenbach, im 5. Fall Herr R.A. Dan. Maier, im 6. Fall Herr R.A. Ruckmich; im 7. Fall Herr R.A. Fritschi, im 8. Fall Herr R.A. Smauer, im 9. Fall Herr R.A. Feederle.

Ihringen, 26. Sept. Der Stand der Reben ist ein recht erfreulicher und haben sich die Herbstaussichten in letzter Zeit, dank der vorzüglichen Witterung, wesentlich gebessert, da die Trauben sich zu seltener Größe entwickelten und recht vollsaftig geworden sind. Die Qualität wird eine sehr gute werden, da die Trauben in besseren Lagen schon Wochen lang reif am Stock hängen und selbst in geringen Lagen schon gut ausgereift sind. Jetzt noch gute Witterung bis nach der Weinlese, die in der Zeit vom 5. bis 10. Oktober ihren Anfang nehmen wird, und der 1892er wird recht werden und seiner guten Eigenschaft wegen flotten Absatz finden.

Müllheim, 28. September. Prachtvoll war mes Wetter fördert unsere Trauben am Rebstock in selten dagewesener Weise. Jetzt geklerterter Wein zieht 75—80 Grad. Bis der Herbst allgemein wird, ist ein Ausstich zu erwarten, wie wir ihn seit 1865 nicht mehr erlebt haben. Der 1892er wird einen Flaschen- und Dessertwein obgeben, der die Etikette „Markgräfler" wieder zu einer der beliebtesten und gesuchtesten machen wird. Endlich und endlich scheint die Aera der mageren Jahre ihr Ende erreicht und eine gerechtere Vertheilung von Arbeit und Lohn im Weinbau die Herrschaft angetreten zu haben. Für heuer gilt durchschnittlich noch die Devise „wenig und ausgezeichnet", möge sich dieselbe für nächste Jahre in „viel und gut" verwandeln.

Lörrach, 28. Sept. Am 4. Oktober soll im großen Rathhaussaal wiederum eine Bürgerausschußsitzung stattfinden. Der diesmaligen Beschlußfassung unterliegen folgende Gegenstände: 1. Abänderung des Beschlusses vom 17. März 1891 über die Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen Lörrach und Adelhausen. 2. Schuldentilgungsplan über das Anlehen zur Erstellung eines neuen Gasbehälters. 3. Anstellung eines 7. Polizeibediensteter.

Achern, 27. Sept. Die Heil- und Pflegeanstalt Illenau beging heute in Anwesenheit des Großherzogs, des Erbgroßherzogs und vieler geladenen Gäste das Fest des 50. jährigen Bestehens der Anstalt. Dieselbe wurde seiner Zeit durch den später so berühmt gewordenen Irrenarzt Geheimrath Roller errichtet; ihm folgten als hochverehrte, im Dienste der leidenden Menschheit thätige Vorstände, der 1889 im Alter von 83 Jahren verstorbene Geheimrath Dr. Hergt und jetzt Geheimrath Dr. Schüle. Der Großherzog hat 1877 auch der 25jährigen Jubelfeier angewohnt. Anläßlich der Jubiläumsfeier wurden die Angestellten je nach ihrem Range ausgezeichnet durch Verleihung je einer silbernen oder goldenen Verdienstmedaille bis hinauf zum Kommandeurkreuz des Zähringer Löwen-Ordens.

— Für die Nothleidenden in Hamburg-Altona ist von dem Großherzog und der Großherzogin die Gabe von 3000 Mk. gespendet worden. Das Ergebniß der vom Stadtrath in Karlsruhe eingeleiteten Sammlung beträgt mit dieser Summe bis Mittwoch Abend rund 11,000 Mk.

Karlsruhe, 25. Sept. Die für den Bau der neuen strategischen Bahnlinie errichtete besondere Bauinspektion dahier ist in voller Thätigkeit mit den Vorbereitungsarbeiten. Hier sind die Linien der Mannheimer Rheinthalbahn östlich von der Stadt (die bisherige Linie ging westlich) abgesteckt, die Ueberführung bildet eine Erhöhung zum bisherigen Bahnkörper der Mannheimer-Basler Linie und geschieht zwei Mal, einmal im Osten und einmal im Westen der Stadt. Der hiesige große Bahnhof wird gänzlich von der Güterzufuhr entlastet. In ähnlicher Weise sind die Arbeiten bei Rastatt im Gange, wo eine vollständige Aenderung der Zufahrtslinien stattzufinden hat. Noch nicht entschieden ist über die demnächstige Lage des neuen Rastatter Bahnhofes, der, wenn die Wünsche der Stadt erfüllt werden können, möglichst nahe der letzteren zu stehen kommen wird. Für Rastatt bedeutet die strategische Linie eine Erfüllung lang gehegter Hoffnungen nicht allein, sondern zugleich eine Ausgleichung für die Entfestigung und die dadurch völlig veränderten wirthschaftl. Verhältnisse, die sich auf die Festungseigenschaft eingerichtet und eingewurzelt hatten.

Mannheim, 28. Sept. Es dürfte wohl zu den Seltenheiten zu zählen sein, daß ein im Dienst stehender Schutzmann verhaftet wird. Dies ist thatsächlich gestern Abend dahier vorgekommen. Ein Schutzmann, der anscheinend betrunken war, mißhandelte auf der Straße seine Frau mit dem blanken Säbel, so daß sich Passanten genöthigt sahen, einzuschreiten. Schließlich wurde die Verhaftung des sich wie wüthend geberdenden Menschen vorgenommen; jedoch leistete er der Schutzmannschaft energischen Widerstand und es kostete große Mühe, ihn auf die Polizeiwachtstube zu transportiren.

— Den soeben ausgegebenen Auszug aus der Vereinsrechnung des Pestalozzivereins badischer Volksschullehrer pro 1891 entnehmen wir folgende Angaben: Die Einnahmen betragen 214,937 M. 93 Pf., die Ausgaben 213,425 M. 13 Pf., es erzielt sich also ein Kassenvorrath von 1512 M. 80 Pf. An Benefizien wurden ausbezahlt 46,468 M. Das Vermögen des Vereins beträgt 558,901 M. 26 Pf. und hat sich vermehrt um 30,764 M. 89 Pf. Auf 1. Januar 1892 ist der Mitgliederstand 2263, Vermehrung 44. Seit Gründung des Vereins, von 12. Januar 1846 bis 1. Januar 1892 starben 937 Mitglieder. Die an die Hinterbliebenen ausbezahlten Benefizien betragen im Ganzen 704,246 M. Möge der Verein fernerhin wachsen und gedeihen.

Vermischte Nachrichten.

Hamburg, 27. Sept. Vertreter erster Bank- und Handelsfirmen beschlossen die Gründung einer Vorschußkasse für kleine Geschäftsleute und Gewerbetreibende. Die neue Sparkasse stellte bereits 200,000 Mark in Aussicht. Die Gesammtsumme der für die Nothleidenden eingegangenen Beträge übersteigt Mk. 1,620,000.

— Einen sehr zeitgemäßen Beschluß, welcher allerdings nicht nur zu Zeiten herrschenden Epidemien Nachahmung verdient, hat die Speyerer Bäckerinnung in ihrer jüngsten Generalversammlung gefaßt. Es wurde nämlich eine Einigung dahin erzielt, daß vom Montag den 26. Sept. ab die sämmtlichen Backwaaren den Abnehmern übereicht werden, um das Betasten und Aussuchen der Waaren zu verhindern. Verabfolgte Waaren werden nicht mehr zurück genommen. Das Publikum wird gewiß mit dieser nur im Interesse aller liegenden Maßregel einverstanden sein und dürfte die letztere allerorts Nachahmung finden.

— Die 11½jährige Tochter eines Arbeiters in Rose in Westpreußen hatte ihre Stubennachbarn wiederholt bestohlen und war dafür von ihrem eigenen Vater gezüchtigt worden. Wie sie selbst gestanden haben soll, hat sie aus Rache dafür das zweijährige Söhnchen des Bestohlenen in dem nahen Bach ertränkt.

— Aus einem Wiener Hotel ist eine rumänische Dame, welche mit ihrem Stiefvater, einem früheren rumänischen Minister und ihrer Schwester sich auf der Durchreise in der Donaustadt befand, von einem Ungarischen Kavalier, Baron Viktor X., welche früher ihre Bekanntschaft gemacht hatte und die Einwilligung der Eltern zur Verlobung nicht erlangen konnte, entführt worden. Die junge Dame besitzt ein Vermögen von 10 Mill. Francs.

— Liebestragödie. Oberlieutenant Emil Kohlmann von dem in Jungbunzlau in Garnison liegenden 36. österr. Inf.-Reg. hatte eine Bekanntschaft mit der Tochter eines reichen Fleischhauers. Die Mutter des Mädchens begünstigte das Verhältnis, der Vater erklärte aber entschieden, daß er seine Tochter keinem Offizier gebe. Sonntag den 11. d., vormittags, legte das Mädchen seine schönsten Kleider an und entfernte sich unter dem Vorgeben, daß sie in die Kirche gehe, aus dem väterlichen Hause, um das sie nicht mehr zurückkehrte. Da an demselben Tage auch Kohlmann verschwand, nahm man allgemein an, der Offizier habe das Mädchen entführt, und es wurde ein Steckbrief nach ihm erlassen. Alle Nachforschungen nach dem vermißten Paare blieben erfolglos. Ein paar Tage später sollte Munition aus dem Pulverturm geholt werden, dessen Schlüssel Oberl. Kohlmann in Verwahrung gehabt hatte. Da man den Schlüssel unter seinen zurückgelassenen Effekten nicht fand, mußte die Thür des Pulverthurmes erbrochen werden. Im innern des Thurmes fand man die Leichen des vermißten Paares; K. hatte offenbar zuerst das Mädchen und dann sich selbst erschossen.

Montecarlo, 20. Sept. Ein amerikanisches Ehepaar, das an der hiesigen Spielbank seit dem Monat August 300 000 Dollar verlor, erschoß sich auf der Terrasse des Spielhauses. Es ist dies seit dem 1. Sept der fünfte Selbstmord.

— Das Journal de Bruxelles läßt seinen Londoner Berichterstatter sagen: „Deutschland hat das Vorrecht, der übrigen Welt Rabbiner und Sauerkraut zu liefern. Das ist so ziemlich der einzige Dienst, den es der Menschheit leistet." Wir hängen diese Leistung des Blattes hier gebührend niedriger.

Großh. Schöffengericht Kenzingen,
am Mittwoch den 28. September 1892.

Vorsitzender: Gr. Herr Amtsrichter Beck; Schöffen: Herr Hubert Frey, Bäcker von Endingen und Herr Gemeinderath Georg Klüpfel von Weisweil, Herr Referendär Dr. Klotz von Freiburg als Vertreter der Gr. Staatsanwaltschaft, und Herr Rechtspraktikant Neff als Gerichtsschreiber.

Die auf die Tagesordnung gesetzten Straffachen wurden abgetheilt, wie folgt:

1. In U.-S. gegen Landwirth Joseph Dörle von Herbolzheim wegen Beleidigung und Körperverletzung. Urtheil lautete auf 4 Wochen Gefängniß. Herr Rechtspraktikant Wessermann in Freiburg als allgemeiner Stellvertreter des Rechtsanwalt Feederle von Freiburg führte die Vertheidigung des Angeklagten.

2. In U.-S. gegen Bahnarbeiter Karl Müller von Heckingen wegen Diebstahls. Urtheil lautete auf 3 Tage Gefängniß.

3. In U.-S. gegen Taglöhner Wilhelm Moser von Broggingen wegen Diebstahls. Urtheil lautete auf 4 Wochen Gefängniß, wovon 1 Woche als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt gilt.

Herbstbetrachtung.

Dürre Blätter seh' ich fallen
Von dem Baum der einst geblüht
Als der Herrlichste von allen.

Wohl mocht' ihn die Blüthe schmücken,
Doch sie welkte bald und fiel,
— Daß die Frucht man könnte pflücken. —

Auch bei mir ist's Herbst geworden;
Manche Jugendhoffnung schwand,
Trug und Täuschung aller Orten.

Doch wenn mir zum eignen Frommen
Die Erfahrung blieb als Frucht,
Dann laß ruhig den Winter kommen.

Muthmaßliches Wetter

am Samstag den 1. Oktober 1892.

Die Luftwirbel aus dem Atlantischen Ozean folgen einander so rasch, daß die schönen Tage nunmehr doch bald ihr Ende erreichen dürften. An der Nordküste Schottlands ist schon wieder ein Luftwirbel von 740 mm aufgetreten, und über der Ostsee hat sich ein sekundärer Luftwirbel von 755 mm, der fehlt. Mittel- und Süddeutschland, sowie in Oesterreich-Ungarn besteht zwar noch ein mäßiger Hochdruck ca. 762 mm, der sein Maximum über Mitteldeutschland hat, doch läßt die Widerstandskraft desselben sichtlich nach. Für Samstag ist neuerdings bewölktes, wenn auch vorerst zu wenig oder kleinen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten, das sich am Sonntag allmählich verschlechtern wird.

Vom Fels zum Meer!

Dieser Wahlspruch des geeinten deutschen Vaterlandes ist der Titel eines der beliebtesten und verbreitetsten deutschen Familienblätter, welches Alles, was es „**Vom Fels zum Meer**" Bemerkenswerthes gibt, seinen Lesern in „Vom Fels zum Meer" in interessanter Form zu bieten bestrebt ist! Wir verweisen unsere geehrten Stadtabonnenten auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt.

Darmstädter Pferde-Loose à 2 Mk.
zu haben in der **Exped. d. Bl.**

Für die **Nothleidenden in Hamburg** sind eingegangen: Von H. R. 4 Mk., von W. J. 3 Mk. Dankend bescheint den Empfang und bittet um gefl. weitere Gaben

Die Expedition d. Bl.

II. Steigerungs-Ankündigung.

Mit obervormundschaftl. Genehmigung lassen **Isak Bickart**, Handelsmann, u. die Erben seiner verstorbenen Ehefrau **Fanny** geb. **Bickart** in **Eichstetten** am **Freitag, 14. Oktober ds. Js., Nachmittags 2 Uhr, im Rathhause in Eichstetten** nachbeschriebenes Wohnungsanwesen öffentlich zu Eigenthum versteigern, wobei der endgiltige Zuschlag ertheilt, wenn der Anschlag **auch nicht** geboten wird:

Lagerb. Nr 96/97.
5 ar 08 qm Garten und Hofraithe, 64 qm gemeinschaftliche Einfahrt mit einem einstöckigen Wohnhaus mit Balkenkeller, Stallung und Waschhaus im Ortsetter Eichstetter Unterdorf neben David Burger und Albert Reitzel Wittwe, geschätzt 4500 M.

Emmendingen, 29. Septbr. 1892.

Gr. Notar.
Münzer.

I. Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden den **Mathäus Eberlin** Schneider Eheleute von **Bötzingen**, derzeit in Toledo in Nordamerika nachbenannte Liegenschaften der Gemarkung Böhingen am

Freitag, 28. Oktober ds. Js., Nachmittags 1 Uhr, im Rathhause in Bötzingen

öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, a. wenn der Anschlag **oder mehr** geboten wird:

1. Lagerb. Nr. 2596.
8 ar 13 qm Reben im Eck, geschätzt 400 M.

b. wenn der Anschlag **auch nicht** geboten wird:

2. Lagerb. Nr. 2832.
8 ar 75 qm Reben im Maisenthal, geschätzt 250 M.

3. Lagerb. Nr. 8349.
6 ar 22 qm Reben im Wüstle, geschätzt 400 M.

4. Lagerb. Nr. 1239.
6 ar 45 qm Reben im Kornthal, geschätzt 400 M.

Emmendingen 28. Septbr. 1892.

Gr. Notar.
Münzer.

Merinken
und
Schlagrahm
jeden Sonntag
Conditorei **W. F. Haas.**

Verpachtung.

Die **Stadt Emmendingen** verpachtet **Freitag, den 7. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr,** im hiesigen Rathhaus
6 Loose Ackerfeld im Naßacker,
11 „ Wiesen auf dem Nieder und Steinbuck
auf weitere 6 Jahre.

Emmendingen, 30. September 1892.

Gemeinderath.

Verpachtung.

Am Freitag, den 7. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr, wird im Rathhaus dahier der

große gewölbte Keller

im hiesigen Hospital auf mehrere Jahre öffentlich verpachtet.

Emmendingen, 30. September 1892.

Hospitalverwaltung.

Kunstmühle-Versteigerung.

Am Montag, den 10. Oktober, Nachmittags 2½ Uhr,

wird im Auftrage der Gewerbebank Waldkirch E. G. m. u. H. i. L die derselben eigenthümlich zugehörige

Kunstmühle Kollmarsreuthe

im Rathhause daselbst zur **öffentlichen Versteigerung** gebracht.

Der Beschrieb des ganzen Anwesens ist in Nr. 71 dieses Blattes vom 18. Juni d. J. ersichtlich.

Die Kaufbedingungen sind günstig und werden vor der Steigerung öffentlich bekannt gegeben. — Jede gewünschte Auskunft kann bei der Gewerbebank Waldkirch E. G. m. u. H. i. L. eingeholt werden.

Das Anwesen mit Mühle-Einrichtung und Wasserkraft ist zu Mk. 28 000 angeschlagen und es erfolgt der Zuschlag sofort, wenn dieser Anschlag mindestens erreicht ist.

Die Kaufliebhaber wollen dafür sorgen, daß sie sich in der Versteigerungstagfahrt über gute Vermögensverhältnisse und Zahlungsfähigkeit mit gemeinderäthlichen Zeugnissen ausweisen können.

Kollmarsreuthe, den 20. September 1892.

Das Bürgermeisteramt.
Schillinger.

Weinfaß-Versteigerung.

Am Montag, den 3. Oktober d. J., Vormittags 8 Uhr, werden aus dem Nachlaß des **Gottlieb Haas**, Küfer, in dessen Wohnhaus an der Hocheck in **Ottoschwanden**
16 Stück Weinfaß von ¼ bis 4½ Ohm groß
öffentlich versteigert.

Ottoschwanden, den 27. September 1892.

Das Bürgermeisteramt.

Mit dem 1. Oktober

beginnt **ein neues Abonnement** auf die nachstehenden anerkannt **vorzüglichen Zeitschriften:**

Gartenlaube	M. 1.60	Rathgeber für Obst- und Gartenbau	„ 1.—
Daheim	„ 2.—	Deutsche Romanbibliothek	„ 2.—
Ueber Land und Meer	„ 3.—	Romanzeitung	„ 3.50
Modenwelt	„ 1.25	Schorer's Familienblatt	„ 2.—
Illustrirte Frauen-Zeitung	„ 2.50	Zur guten Stunde. Nummern-Ausgabe	„ 2.50
Fürs Haus	„ 1.—	Illustrirte Zeitung	„ 7.—
Bazar	„ 2.50	**Fliegende Blätter,** (welche gleich lieber Land und Meer bereits wie beim Postbezug am **Freitag früh** von mir **ohne** Preiserhöhung geliefert werden!)	
Jugend-Gartenlaube	„ 1.—		
Der gute Kamerad	„ 2.—		
Kränzchen	„ 2.—		
Mode und Haus mit col. „Modebildern"	„ 1.—		
	„ 1.25		
Neue Musikzeitung	M. 1.—		

Bestellungen nimmt entgegen und sichert pünktlichste Lieferung zu:

A. Dölter's Buchhandlung,
Emmendingen.

Landw. Kreis-Winterschule Freiburg.

Das Schuljahr beginnt
am 3. November ds. Js., Nachmittags 3 Uhr.
Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen
Der Schulvorstand.
A. Schmezer.

Nachruf.

Herr Hauptlehrer **Auch** hat uns heute nach bereits siebenjähriger Berufsthätigkeit an der Schule **Brettenthal** verlassen, um sich nach Reichartshausen, seinem neuen Wirkungskreise, zu begeben. Herr Auch hat sich während dieser Zeit als ein eifriger und tüchtiger Lehrer bewährt und die Achtung und Liebe der Bürgerschaft sowohl wie der Schuljugend erworben. Indem wir sein Scheiden aus unserer Mitte aufrichtig bedauern, sagen wir ihm auf diesem Wege noch ein

„herzliches Lebewohl"!

Brettenthal, den 28. September 1892.

Die Schulgemeinde.

Traubenzucker, Farin, Zucker en Stock, Rosinen

billigst (3308)

Hugo Günzburger.

Die Beleidigung

vom 22. Mai d. J. gegen den hiesigen Kriegerverein nehme ich hiermit zurück.

Köndringen, den 26. Sept. 1892.

Gg. Wilh. Mössner.

Eine kleine

Wohnung

bestehend aus einem Zimmer und Küche hat an eine einzelne Person zu vermiethen

G. Blust, Landwirth.

Neuen Obstwein

prima Qualität, hat **zu verkaufen** von 20 Liter an zu **18 Pfg.,** bei Mehrabnahme billiger.

Küfermeister **Limberger.**

=Preisgekrönt.=
Phönix-Pomade

ist d. einz. reelle, seit Jahren bewährte u. in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege u. Beförderung d. vollen u. starken Haar- und Bartwuchses. — Erfolg garantirt. — Büchse I u. 2 Mk.

Gebr. Heppe,
Parfümerie-Fabrik,
Berlin SW., Charlotten-Strasse 82.
Zu haben in Emmendingen bei Apotheker **K. Eulason.**

Am Sonntag, den 2. Oktober:

Tanzbelustigung
beim **Scheerwirth** in
Brettenthal,
wozu freundlichst einladet
Joh. Gg. Scheer.

Gelbe Fahrpläne
(Winterfahrordnung)
der badischen Staatsbahnen
zu 30 Pfennig,
Plakat-Fahrpläne
zu 10 Pfennig,
Lokalzugs-Fahrpläne
zu 5 Pfennig,
vorräthig in
A. Dölter's Buchhdlg.

Fallschirm-Spiel.

Ein Papierfallschirm mit Metallfigur wird mittels eines Schleuderapparates in die Luft geschnellt und schwebt dann langsam zur größten Belustigung von Alt und Jung zur Erde.

Vorräthig in Emmendingen. **A. Dölter's** Buchh.

GUTE SPARSAME KUCHE

Eine gute Verdauung ist die wesentlichste Bedingung für das körperliche Wohlbefinden. Hiefür kann **Maggi's Suppenwürze** wärmstens empfohlen werden. — Bei Appetitlosigkeit oder sonstigen Verdauungsstörungen hilft sodann eine Tasse Bouillon, die mit einer der patentirten **Fleischbrühkapseln Maggi** durch einfaches Uebergießen mit heißem Wasser hergestellt wird. Diese sind in allen Apotheken, Droguerien, Spezerei- und Delikatessen-Geschäften zum Preise von 12 Pfennig zu bekommen.

Ausverkauf

wegen Platzmangel für mein enorm großes Lager in fertigen

Herren- und Knabenkleidern.

Von heute ab bis auf Weiteres gewähre ich auf meine billigen, an jedem Stück mit deutlichen Zahlen verzeichneten Preisen einen Rabatt von

20 Prozent.

Aeltere Waaren werden, um damit vollständig zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Mein Lager bietet in sämmtlichen

Neuheiten für Herbst und Winter

die allerreichhaltigste Auswahl.

Günstigste Gelegenheit zum wirklich reellen Einkauf in nur guten dauerhaften Waaren zu ungemein billigen Preisen.

So lange der Ausverkauf dauert, wird nur gegen baar verkauft.

Friedrich Wempe, Kaiserstr. 36,
Freiburg, gegenüber dem Albertsbrunnen.

J. Krane, Waldkirch,

Schulstrasse 6.

Sprechstunden für Zahnleidende: 8—12 Uhr Vormittags, 2—7 „ Nachmittags.

Schmerzlose Zahn-Operationen.
Anfertigung von künstl. Gebissen pro Zahn 3 Mark.

Als das Vorzüglichste zur Weinbereitung empfehle: (3277)

Traubenzucker
Cristallzucker
Farinzucker
Rosinen in neuer Frucht

Aug. Hetzel.

Wilh. Roth,

Landwirthschaftliche Geräthe und Maschinenfabrikation

Emmendingen

empfiehlt neueste und größte Konstruktion **Futterschneidmaschinen, Obstmühlen, Traubenmühlen, Obstpressen** in verschiedenen Sorten, **Schrotmühlen, Rübenschnitzlern, Güllenpumpen,** sowie alle Sorten **Pflüge** u. **Eggen,** alles mit Garantie und zu den billigsten Preisen.

Aechtes

Carbolineum
feinstes
Wagenfett
feinstes
Lederfett
Maschinenöle

in jedem Quantum

offerirt zu Fabrikpreisen

J. G. Künstle,
Zähringerstrasse 54,
Freiburg.

Tapeten.

Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an
Glanztapeten von 30 Pf. an
Goldtapeten von 20 Pf. an
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit** der Tapeten **leicht** überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin **franko** versenden. (2050)

Neue große Vollheringe,
„ russische Sardinen,
„ Bismarckheringe

halte in sehr schöner Waare zu billigen Preisen empfohlen. Wiederverkäufer und Wirthe erhalten Vorzugspreise. (3268)

H. Hauck.

Agenten

für Leben und Unfall gegen **außergewöhnlich hohe Provision gesucht.**

Off. sub **A. 650** an **Rudolf Mosse, Freiburg i. B.**

Schneidermeister

erhalten gratis Musterkarten in billigen Stoffen. Hohe Provision. Frankozusendung. Jedes Maaß.

Theodor Welter
in Nürnberg.
Aeltestes Tuchversandtgeschäft.

Als Desinfectionsmittel

bei der drohenden **Cholera-Gefahr** empfohlen:

Eisenvitriol,
Chlorkalk,
Carbolsäure, rohe und reine,
Carbolschwefelsäure,
Creolin,
Lysol.

Alles billigst mit genauester Anweisung zur sachgemäßen Desinfektion in der (3196)

Apotheke.

Darmstädter

Pferdemarkt-Loose

Ziehung 19. Oct. 1892.
Gewinne i. W.
von 24,000 Mk.
Loose à 2 Mk. versendet die General-Agentur
L. F. Ohnacker, Darmstadt
und alle Loosverkäufer.

Säcke,

circa **4—5000 Stück alte, nur einmal gebraucht,** zum Versenden von Obst und Kartoffeln geeignet, à Stück zu **18—25 Pfennig,**

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

„Accord-Zither."

Neu! (Patent) **keine Notenkenntniß!** Jeder kann **sofort** mit Hilfe der **Accord-Manualen** die schönsten Lieder, Tänze, Märsche, Opernmelod. mit Begleitung spielen. Wundervoller Klang, gut gestimmt. Preis mit Schule, Notenpult, Karton, Schlüssel und Ring 2c. **nur Mk. 7.50.** Verpack. 25 Pf. (Wiederverkäuf. sehr empfohlen.) **O. C. F. Miether,** Instr.-Fabr., **Hannover.**

Schuchard

Chocolat
vereinigt vorzügliche Qualität mit mässigem Preise.

Goldene Medaille
Weltausstellung Paris 1889

Tapeten!

Wir versenden
Naturell-Tapeten
Glanz-Tapeten
Gold-Tapeten
zu den bekannt. billigen Preisen
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Ziegler & Jansen
in Gelsenkirchen.

Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit** der Tapeten leicht überzeugen, da wir Musterkarten auf Wunsch überallhin versenden.

Unentbehrlich

für

Hausfrauen:

Koch's weiße Vaselin-Bleich-Schmierseife.

Das bis heute **unübertroffene** Fabrikat, welches **gesetzlich geschützt ist,** eignet sich nur zum **Einweichen, Kochen** und **Bleichen** der weißen Wäsche. Die Wäsche wird durch's Kochen mit derselben **blendend weiß (ohne Chlor),** wozu man jedes auch das **härteste** Wasser verwenden kann. Diese Seife ist **garantirt rein** von allen schädlichen **Substanzen. Jede Hausfrau** mache nur einen Versuch und sie wird sich von der Güte der Seife zur Erhaltung ihrer Wäsche überzeugen. Das lästige **Einseifen** und **Bauchen** fällt durch Anwendung dieser Seife **gänzlich** weg.

Gebrauchs-Anweisung mit eingetragener Schutzmarke erhält man in jeder Verkaufsstelle gratis.

Alleiniger Erfinder und Fabrikant:

Karl Koch,
Freiburg i. B.

Preis per Pfund **25 Pfennig,** bei Mehrabnahme billiger.

Nur allein **ächt** zu haben bei: **J. Wickersheim** in Malterdingen, **Karl Weber** in Kenzingen, **J. Hohbieler,** Brgmstr. in Nimburg, **H. Stehle** in Theningen, **J. G. Engler Sohn** in Köndringen, **Emil Hügle** und **Ferd. Ganzmann** in Nordweil, **S. W. Hug** in Endingen. (2126)

In **Emmendingen** bei

J. Weil-Wallerstein.

Hirschhornöl

Bremsenöl

Steinöl

Thieröl

in bekannter, dickfließender Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen

die Apotheke.

Wichtig für Hausfrauen!

Aus Lumpen aller Art fertigt moderne, haltbare **Stoffe** für **Männer-, Frauen- u. Kinder-Garderobe, Läufer, Teppichs, Bettvorleger, Portièren Schlafdecken etc.** Muster franco. Vertreter überall gesucht. (3008)

Kunstwollwaarenfabrik

Carl Döring
in **Mühlhausen** i. Thüringen.

Blumen-Papier

empfiehlt billigst

A. Dölter's Buchhandlg.

!Tod!

dem Ungeziefer jeder Art: Fliegen in Zimmern, Schaben in Kleidern, Käfer in der Küche, Blattläuse an Pflanzen, Schmarotzer an Mensch, Vieh und Geflügel verschwinden **sofort** und auf **immer** beim Verstauben einer genügenden Menge des berühmten, unübertrefflichen

Schuchard's Insektentod.

Billigstes, im Gebrauch ausgiebigstes aller angebotenen Insektenpulver!
Man mache einen Versuch und wird erstaunt sein über den Erfolg etc.
Preis: ¼ **Pfund** nur **50 Pfennig.**

Vorräthig in **Emmendingen** in der (2732)

Apotheke.

Vorzüglichen **prima**

Limburger Käse

das Pfund zu 30 und 32 Pfg. versendet noch, trotz jedem Aufschlag, unter Nachnahme, so lange Vorrath in Kisten von ca. 40 und 80 Pfund,

Schweizer Käse

per Pfund 55 und 60 Pfg.

Käserei Beuren.
Bahnstation Mengen (Württemb.)

Zarte, weisse Haut,

jugendfrischen Teint erhält man sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co. Dresden, à St. 50 Pf. bei: Apotheker **Buisson,** Emmendnigen.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfd. für **60 Pf., 80 Pf., 1 M. u. 1 M. 25 Pf.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfed. 2 M. u. 2 M. 50 Pf.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pf. u. 5 M.;** ferner: **echt chines. Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pf.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und
Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis
beträgt
vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren
Raum 10 Pfg.
im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 117. Emmendingen, Dienstag 4. Oktober 1892.

Bestellungen
auf den
Hochberger Boten
für das **vierte Quartal 1892**
werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Am 4. Oktober 1830 starb der preußische Feldmarschall York von Wartenburg, einer der hervorragendsten Kämpfer in den Befreiungskriegen. Obschon einer der tüchtigsten Führer seiner Zeit, der neben Blücher und selbstständig sehr wesentlich zu den Siegen über Napoleon beigetragen, obschon rühmlichst bekannt in der Kriegsgeschichte als ein Stratege ersten Ranges, ist er doch noch bekannter und in der Weltgeschichte allgemein bekannt geworden durch die berühmte „Convention von Tauroggen" im Dezember 1812. Es war das eine That, die ihm nicht hoch genug angerechnet werden kann und eine kühne That dem corsischen Eroberer gegenüber. Er hatte als einer der ersten erkannt, daß nun endlich die Zeit zur Erhebung gegen das fremde Joch gekommen sei und so schloß er denn eigenmächtig jene Uebereinkunft mit dem russischen General Diebitsch gegen Napoleon, damit das erste mächtige Zeichen zu Preußens und Deutschlands Erhebung gebend. Später erhielt der damalige General von dem dankbaren Könige den Beinamen von Wartenburg verliehen. In Berlin ist ihm ein Standbild errichtet worden.

Niemals war die Kurzsichtigkeit und Leichtherzigkeit der deutschen Fürsten der mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Zeit größer, als wenn sie, sich in ihren Rechten vom deutschen Kaiser verkürzt glaubend, mit den alten Feinden deutschen Reiches gegen dieses Reich intriguirten Solch ein geradezu haarsträubender Fall liegt am 5. Oktober 1551 vor. An diesem Tage schlossen zu Friedenwalde die protestantischen Fürsten in Deutschland einen Vertrag mit Frankreich, laut welchem dieses seine Unterstützung gegen den deutschen Kaiser Karl V. zusagte. Natürlich that solches König Heinrich II. von Frankreich nicht umsonst und also erreichte es der französische Gesandte Marillay, schlau wie seinesgleichen stets waren, daß die Fürsten das zu Deutschland gehörende Gebiet von Metz bis Cambrai einschließlich der Städte Toul und Verdun dem König von Frankreich zusicherten, formell „unter Vorbehalt der Rechte des Reiches." Kann man sich wundern, daß Frankreich stets Deutschland als gute Beute betrachtete, wenn die Fürsten selbst sich so schamlosen Verrathes schuldig machten.

Politische Tagesübersicht.

— Zur kommenden Militärvorlage nehmen die „Hamburger Nachrichten" vorläufig in folgender Ausführung Stellung: „Die innere politische Lage wird zur Zeit von der bevorstehenden Militärvorlage beherrscht. Wir können darüber so lange nicht urtheilen, als sie nicht vorliegt. Die Erörterung, die in der Presse stattfindet, bezieht sich einstweilen auf die finanzielle Seite der Maßregel und auf deren Verbindung mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Wir glauben nicht, daß dabei die Fragestellung eine richtige ist. Sie muß zunächst die sein: Können wir überhaupt eine höhere finanzielle Leistung für militärische Zwecke ohne Schaden, ohne Staatsbankerott tragen? Erst wenn diese Frage bejaht wird, kann man zu der anderen übergehen: Ist nach der europäischen Lage eine Verstärkung unserer Wehrkraft geboten? Wird auch diese bejaht, so gelangt der Weg zur Prüfung, auf dem diese Verstärkung zu erstreben ist, bezw. überhaupt gefunden werden kann. Daß die Einführung einer zweijährigen Dienstzeit statt der dreijährigen an sich eine Verstärkung der deutschen Wehrkraft sei, wird Niemand behaupten wollen; im Gegentheil, es liegt darin eine Erschwerung der Ausbildung der Wehrpflichtigen zur vollen militärischen Leistungsfähigkeit. Die fakultative zweijährige Dienstzeit besitzen wir bereits für alle Diejenigen, die für eine schnellere Ausbildung geeignetes Material bilden, d. h. die, ähnlich wie die Einjährig-Freiwilligen, durch ihre körperliche und geistige Aneignungsfähigkeit rascher denjenigen Grad von soldatischer Ausbildung erlangen, der in Friedenszeiten überhaupt erreicht werden kann. Die Ansicht, daß in dieser Beziehung Gleichheit für Alle herrschen solle und auch möglich sei, ist einer der Irrthümer der Sozialdemokratie, welche die Menschen ohne Rücksicht auf deren körperliche und geistige Befähigung als gleich und gleichberechtigt ansieht und darauf die Forderung gründet, daß der ungeschickte oder träge Arbeiter im Erwerb mit dem geschickten oder fleißigen pari passu gehen müsse. Das jetzige System der fakultativen zweijährigen Dienstzeit gewährt die Möglichkeit, die leichter ausgebildeten Mannschaften früher, die für die militärische Erziehung minder Zugänglichen einige Monate später zu entlassen. Diese Einrichtung hat zur Folge, daß stets etwa 45,000 Soldaten unter der Fahne versammelt sind, die annähernd volle drei Jahre dienen. Die meisten Kompagnien weisen einen Bestand von 22 bis 25 Soldaten von dieser Dienstzeit auf. Das ist eine Thatsache, die wir nicht unterschätzen möchten, und zwar zunächst wegen der Hülfe, welche diese ausgedienten Mannschaften bei Ausbildung der Rekruten den Unteroffizieren bieten, deren Leistungsfähigkeit schon jetzt in körperlicher wie in geistiger Hinsicht auf's Aeußerste angespannt wird, und zwar auf die Gefahr hin, daß sie für die Verwendung, die ihnen als Versorgung nach zwölfjähriger Dienstzeit zu Theil wird, unter allen Umständen nicht geeignet bleiben. Diese Erwägung gilt für Friedenszeiten und für den Exerzierplatz; für den Krieg aber und für das Gefecht unter schwierigen Umständen noch mehr. Jeder, der unsere letzten großen Kriege mitgemacht hat, wird bestätigen, daß z. B. bei der preußischen Armee in Frankreich gerade das Element der alten Dreijährigen für die Festigkeit der Disziplin bei schwierigen Situationen, im Feuer und bei Strapazen, wie bei Hunger, Schnee und Frost sich ebenso nützlich erwiesen hat, wie der geistige Sporn des Ehrgefühls, unter welchem Truppentheile fochten, die eine überwiegende Anzahl gebildeter Einjährig-Freiwilliger in ihrer Mitte zählten. Beide Elemente, der Sporn der Bildung beim Einjährigen und die Festigkeit der eingelernten Disziplin beim Dreijährigen, haben neben der unvergleichlichen Qualität des Offizierkorps aus dem deutschen Heere von 1870/71 eine Truppe gemacht, wie sie in gleicher Vollkommenheit in der neueren Kriegsgeschichte vielleicht niemals existirt hat, eine Truppe, von der man unter dem Drucke ihres eigenen Ehrgeizes und des Befehls von oben das Unmögliche jeder Zeit, Tag und Nacht, verlangen und erwarten konnte, eine Truppe, die, wenn es befohlen wurde, nach dem trivialen Ausdrucke die Wände hinauflief und auch oben ankam, wie z. B. bei Spichern. Wenn wir über diese militärischen Fragen mit zu entscheiden hätten, so würden wir nicht den Muth haben, an der erprobten Ausbildung dieser Truppe nach eigenem Ermessen zu ändern. Es kann unserer Meinung nach auch nicht Sache militärisch unerfahrener, civilistischer Neuerer sein, dieser erprobten Einrichtung gegenüber ihre eigenen Vermuthungen über deren Zweckmäßigkeit zu unterstellen. . . . Wir sind der Ueberzeugung, von welcher zu unserer Freude und Beruhigung behauptet wird, Se. Maj. der Kaiser habe sie ausgesprochen: daß eine Armee mit geringerer Kopfstärke und besserer Ausbildung dem Massenaufgebot vorzuziehen sei. Wir glauben daß im Jahre 1870/71 eine deutsche Truppe von 60,000 Mann stärker war, als eine Gambetta-Bourbakische von 150,000 Mann, wobei wir nicht übersehen, daß die Soldaten der letzteren noch weniger als zwei Jahre Dienstzeit hatten. Eine Abminderung dieser Ueberlegenheit aber fände bei dem Rückgange der Dienstzeit von drei auf zwei Jahre ganz zweiffellos statt, weil die Ausbildung der Mannschaften eine geringere sein würde und weil die Möglichkeit bestände, daß der Krieg in einem Augenblick losbricht, wo der älteste der bei der Fahne befindlichen Soldaten eine Dienstzeit von 13 Monaten hat. . . . Wenn das deutsche Reich höhere finanzielle Lasten für seine Armee tragen kann und wenn dies in Folge der europäischen Verhältnisse nöthig ist — was wir einstweilen nicht bejahen — so sollten wir doch glauben, daß das Nöthige ohne gleichzeitige Abschwächung der geforderten Verstärkung der Wehrkraft, ohne zwangsweise Herabsetzung der zur Ausbildung brauchbarer Soldaten erforderlichen Dienstzeit geschehen müsse. Wir halten die beiden Forderungen: Erhöhung der Wehrkraft und Einführung der zweijährigen Dienstzeit für nicht zusammengehörig. Ist die zweijährige Dienstzeit ohne Schaden für die Festigkeit unseres Heerwesens möglich, so hätte man sie längst mit den dazu nothwendigen Einrichtungen einführen sollen; liegt aber in ihr eine Schwächung unserer Wehrkraft, so ist es unserer Ansicht nach ein der Vernunft widersprechendes Vorgehen, sie aus dem Grunde einzuführen, weil eine Verstärkung unserer Wehrkraft erforderlich ist. Wir würden es dann für viel natürlicher halten, wenn man die 120 oder 150 Millionen, welche zur Verstärkung der Wehrkraft unter Belastung der steuerpflichtigen Bevölkerung bewilligt werden sollen, einfach auf Verbesserung der Armee unter Beibehaltung der jetzigen Dienstzeit verwendete, in erster Linie auf bessere Dotirung und numerische Verstärkung des Unteroffizierkorps behufs Diensterleichterung, und auf auskömmlichere Pensionen für Invaliden, für Wittwen und Waisen des Heeres. Die heutige Höhe derselben ist gegenüber den gesetzlichen Arbeiterpensionen u. s. w. nicht mehr haltbar."

So das Hamburger Blatt, das hiermit eine glänzende, zugleich mit Wäcme und kluger Berechnung geschriebene Lobrede der alten Einrichtungen der Beachtung darbietet. Hat aber nicht die deutsche Armee die großen Erfolge, die da mit Recht gerühmt werden, im Wesentlichen ihrem Vorausschreiten auf allen Gebieten der Organisation zu danken? Vielleicht ist sie berufen, auch im Punkte der Dienstzeit durch eine kühne Neuerung an die Spitze der Armeen zu treten.

— Ueber die Deckung der Mehrausgaben für die Militärvorlage wird dem „Hamb. Korresp." anscheinend halbamtlich geschrieben: „Ueber die Mittel und Wege, auf denen der Reichsschatzsekretär die zur Deckung der Mehr-Ausgaben der Militärvorlage erforderlichen Mittel zu beschaffen gedenkt, liegen bisher nur sehr spärliche Nachrichten vor. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist eine Verdoppelung der Brausteuer, d. h. eine Erhöhung der Malzsteuer von 4 auf 8 für 100 kg wie im Jahre 1879 in Aussicht genommen; aber damit würde bestenfalls, d. h. wenn wirklich der Verbrauch in Folge der Steuererhöhung nur vorübergehend

---

In Freiheit dressirt.

(Fortsetzung.)

Zu ihrer lebhaften Verwunderung verfehlten aber alle diese Beruhigungen ihren Zweck. Sie wurde dabei nicht ruhig, sondern stieg aufgeregt, nervös, neugierig im Hause und in dem daran stoßenden Garten herum, sang leise für sich, brach mitten in der Melodie ab, blieb gedankenvoll stehen und gab der alten Katharina auf wirthschaftliche Fragen zerstreute und verkehrte Antworten. Sie war neugierig, was denn nun werden würde, was er denn nun beginnen, was er thun und sagen werde. Sie hätte auf der Stelle zu ihm hin gehen mögen, nur um zu sehen, was er eigentlichlich mache und denke. Aber das ging doch nicht an. Kurz ihr Gefühl, ihr Instinkt war richtig, nur ihre Denkweise war falsch.

Gegen Abend war aber aus diesem dämmernden Bewußtsein, aus dieser Unklarheit doch ein Entschluß hervorgegangen. Sie wollte abreisen; zunächst nur deshalb, um brieflich von ihm Abschied nehmen zu können. Unter allen Umständen wollte sie wieder mit ihm anknüpfen und da sich ein anderer Anlaß nicht bot, so wollte sie reisen. Damit schlug sie — wie sie sich sagte — zwei Fliegen auf einen Schlag. Einmal bewies sie der Tante Sarnen ihre Freiheit, und dann wollte sie sich ihm dadurch wieder nahe bringen, wollte ihm Respekt vor ihr einflößen, wollte eine Erklärung ihrer Handlung geben, kurz, wieder in Verbindung mit ihm treten. So setzte sie sich denn und schrieb:

Lieber Freund!

Doktor Karlton hat mir eines unbedeutenden, leichten Halsleidens wegen gerathen, den Winter im Süden zu verbringen, und ich habe mich deßhalb entschlossen, morgen nach Rom abzureisen, um vielleicht später meine Cousine Jessie, die sich augenblicklich in Kairo befindet, zu besuchen. Ich hätte gern persönlich von Ihnen Abschied genommen, aber Sie brachen Ihre heutige freundliche Visite so eilig ab, daß ich nun hierdurch mich von Ihnen verabschieden muß.

Es wird mir recht erwünscht sein, wenn es Ihnen während meiner Abwesenheit hier gut geht, und ich möchte Sie bitten, mir einige Nachrichten von Ihnen nach Rom und zwar postlagernd zukommen zu lassen.

Mit bestem Gruß wie immer Ihre

Mathilde Edlar.

Mit einem befriedigten Lächeln über ihre verschmitzte Schlauheit überlas sie den Brief noch einmal, dann schloß sie ihn und sandte ihn ab.

III.

Am 25. Oktober im Jahre des Heils Eintausendachthundertundneunzig fuhr Frau Hauptmann Edlar in Begleitung ihrer Tante Sarnen nach dem Münchener Zentralbahnhof, um ihre große Orientreise anzutreten.

„Ach, mein Goldherz, ach, Du glückliches Sonntagskind, Du," rief Tante Sarnen einmal über das andere aus, „wie bist Du doch zu beneiden!"

„Aber, ich bitte Dich, Tante."

„Sage nichts. O, Du goldene Freiheit! Du wirst sie schon noch zu würdigen wissen, wenn Du auf klassischem Boden stehst, wo Dir jeder Stein Kulturgeschichte predigt, jedes Windes Wehen Dich in weltgeschichtliche Träumereien versenkt, wenn Dein Auge schwelgt in den üppigen Formen und Farben der altklassischen Landschaft und der ausgegrabenen Wunder einer untergegangenen Welt. O, Du goldene Freiheit!"

„Fahre doch mit, Tante."

„O, Du neunmal Glückliche, Du hast keinen Mann! Du weißt nicht, welchen Mehlthau ein solches hausbackenes Ungeheuer in die zarten Träume eines nach Freiheit dürstenden Frauenherzens zu streuen im Stande ist. Kennst Du Deinen Onkel Sarnen nicht? Weißt Du nicht, was er in seiner barbarischen Philisterhaftigkeit äußerte, als ich ihm von Deiner Orientreise erzählte? Er sagte, es sei Unsinn, sein Gut auszugeben, um anderer Leute Güter zu besehen. Hast Du schon so etwas gehört? Ob das Liter Bier vierundzwanzig oder sechsundzwanzig Pfennige kostet, daraus macht er eine national-ökonomische Frage, aber den Bilounge- und Freiheitsdrang eines Frauenherzens, seiner Frau, versteht er nicht, will er nicht verstehen! O, wer so frei, so unabhängig wäre, wie Du, mein goldenes Herz!"

„Ich glaube, Tante, Du würdest Deinen Mann am Ende gar im Stich lassen?"

„Nicht einen, hundert Männer würde ich im Stiche lassen, der Freiheit zu Liebe . . ."

„Aber, Tante! Und das Maxl, und der Seppl und die Lisi und . . ."

„Laß gut sein, Thilde, laß gut sein! Ja, ich habe meine Kinder lieb. Aber die Freiheit, ach, die Freiheit . . ."

Die Droschke hielt. Frau Hauptmann Edlar sah fast erschrocken auf das große weitläufige Gebäude, auf die Menge Menschen, die eilig und hastig hin- und herliefen, sich gegenseitig anschrien und thaten, als ob ihr Leben an der nächsten Minute hinge. Sie sah hinauf, wo hoch oben in großen, schwarzen Lettern „Nordbau" angeschrieben stand. In ihrer ängstlichen Scheu las sie „Mordbau" und fürchtete sich nun erst recht auszusteigen. Sie wäre am liebsten wieder umgekehrt und nach Hause, in ihr kleines altes Häuschen in der Au gefahren. Die Freiheit, von der Tante Sarnen so viel schwärmte, imponirte ihr gar nicht. Was sollte sie denn unter einer so großen Menge Menschen, die allesammt durchaus keine Zeit hatten und nicht geneigt schienen, sich mit ihr zu unterhalten?

Unterdessen hatte der Droschkenkutscher das Gepäck abgeladen und auf die Steinstufen gestellt. Frau Hauptmann Edlar stieg endlich mit ihrer Tante aus und bezahlte ihn, worauf er ruhig wieder seiner Wege fuhr. Der Droschkenkutscher — dachte sich Frau Edlar unwillkürlich — hat es gut, der fährt, wohin er will. Aber sie? Da stand sie nun da mit Sack und Pack, mit Kisten und Kasten! Was thun? Endlich erbarmte sich ein Packträger ihrer Hülflosigkeit. Gutmüthig kam er näher und fragte, etwas über ihre Unbeholfenheit lächelnd:

„Na, Madamchen, wo soll's denn hingehen?"

„Nach Rom."

„Potztausend, das ist weit! Fahren Sie denn da über Landshut oder Ingolstadt oder Kufstein oder Lindau, oder . . ."

Frau Mathilde hatte sich wohl orientirt, aber von all' diesen Ortschaften hatte sie auf der Karte nichts gesehen. Sie wollte mit der Gotthardbahn nach Mailand. Ueber welchen der genannten Orte sie aber dahin gelange, das wußte sie im Augenblick nicht. Sie setzte dem Manne das, so gut es in der Eile ging, auseinander.

„Na, denn wollen wir das schon bald haben," sagte der Packträger, rief noch einen Kollegen heran, mit dem er das Gepäck der Frau Hauptmann auflud und nach dem Inneren des gewaltigen Hauses trug.

„Sehen Sie, Madamchen, meinte er keuchend, während Frau Mathilde und ihre Tante ihm folgten, man kann ganz gut nach Egypten fahren und sich doch nicht im Münchener Bahnhof zurecht finden. Das wird Alles gemacht. Aber Geld kostet's. Das Gepäck geben Sie doch wohl direkt auf?"

„Ich weiß wirklich nicht . . ."

„Na, denn sind Sie doch unterwegs die Schererei los."